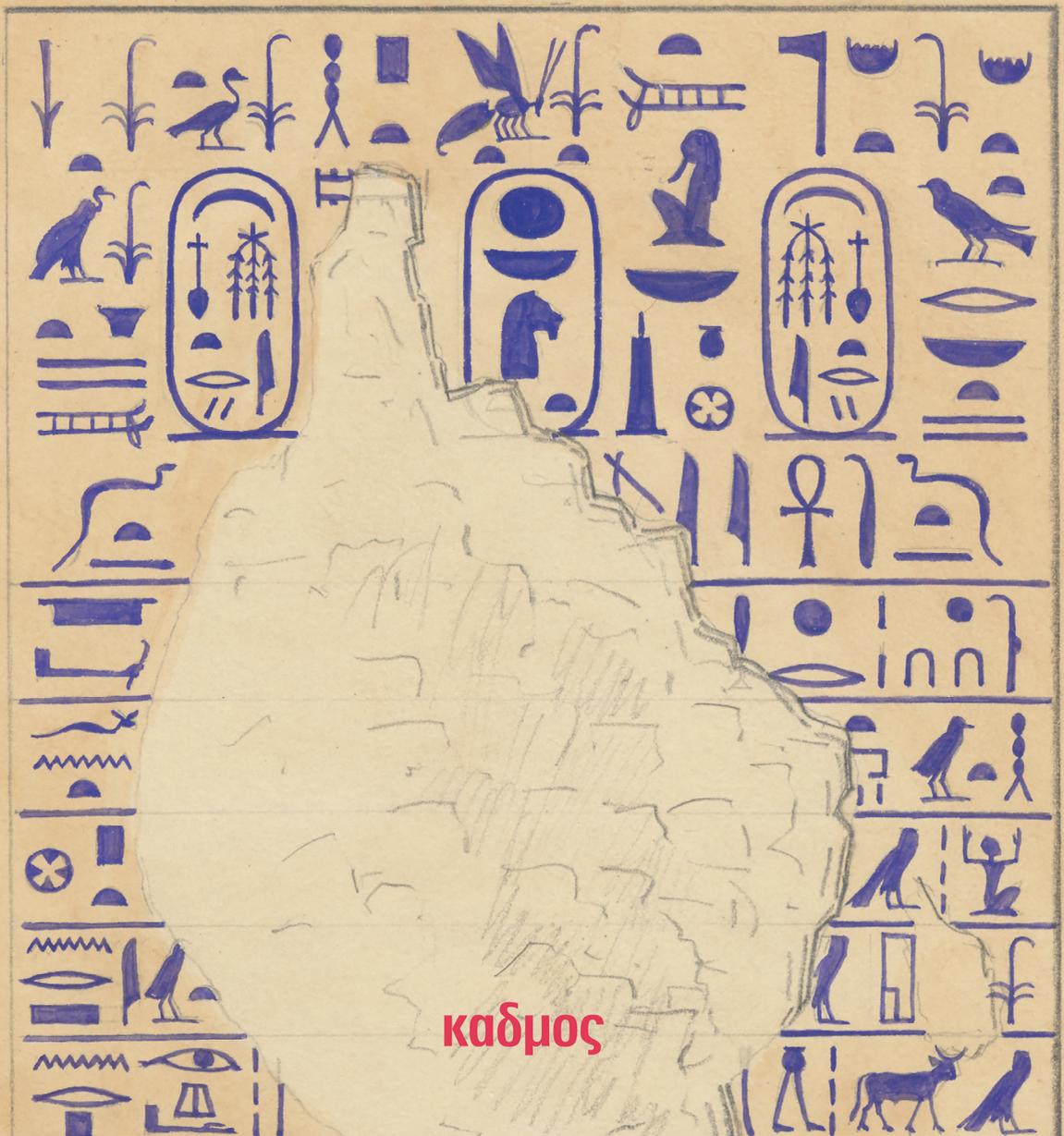




Susanne Binder (Hg.)

AUF INS LAND AM NIL

Das Expeditionstagebuch des
Max Weidenbach (1842–1845)



καδμος

Susanne Binder (Hg.)

Auf ins Land am Nil

Das Expeditionstagebuch des Max Weidenbach (1842–1845)



Max Weidenbach (1823–1890) von Otto Georgi,
Ausschnitt aus der »Gedächtnis-Stele« für Richard Lepsius zum 23.12.1844

Auf ins Land am Nil

Das Expeditionstagebuch des
Max Weidenbach (1842–1845)

herausgegeben
von Susanne Binder

Kulturverlag Kadmos Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2023, Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt
Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagabbildung: Zeichnung Max Weidenbach, BBAW Archiv AÄWB Z.0677
(Ausschnitt). Rückseite oben: oben: LD I, 141 (Ausschnitt); unten: LD I, 77 (Ausschnitt).

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Druck: Multiprint

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-504-9

INHALT

Vorwort und Einführung.	9
---------------------------------	---

Teil 1

Max Weidenbach *Tagebuch während der Reise
vom 31. August 1842 bis zum 27. Oktober 1845*

1	Die Schiffsreise von England nach Ägypten	15
2	Ankunft in Ägypten und Alexandrien	20
3	Von Alexandrien nach Bulak und Kairo.	29
4	In Kairo.	34
5	Die Expedition in Gizeh.	49
6	Nächste Station: Sakkara.	91
7	Über Dashur, Lisht und Meidum nach Hawara (Fayum)	131
8	Aufbruch in den Süden: durch Mittelägypten nach Theben	167
9	Theben Ost und West	195
10	Von Theben zur »Gränze von Aegypten«.	200
11	Weiter stromauf: von Philae nach Korosko	212
12	Warten auf Kamele: Exkursion nach Abu Simbel.	222
13	Durch die Wüste: nach Abu Hamed und weiter noch.	247
14	Wieder auf dem Nil: von Megheref (Berber) nach Khartum.	256
15	In Khartum	264
16	Wieder nach Norden: auf der Barke bis Schendi	271
17	Nochmals nach Naga und Mussawwarat: die Dokumentation	276
18	Von Schendi zu den Pyramiden von Meroë	288
19	Durch die Wüste an den Gebel Barkal	302
20	Vier Wochen am Gebel Barkal.	310
21	Auf dem Nil an den 2. Katarakt	320
22	»Der Rückreise erst recht inne«: Wadi Halfa, Abu Simbel bis Philae	345
23	Abfahrt von Philae und zurück nach Theben.	364
24	»Theben erreicht«: Arbeit in West und Ost	377

25	In den Sinai: durch die Ostwüste und übers Rote Meer	398
26	Wieder zusammen: der Endspurt in Karnak.	439
27	»Theben verlassen«: über Amarna nach Kairo.	445
28	Kairo und Abschied von Ägypten in Damiat	461
29	Mit Seeschiffen weiter: Jaffa, Jerusalem, Haifa, Beirut	470
30	Über Smyrna nach Konstantinopel	496
31	Über Triest, Wien und Prag nach Dresden	509
32	Ankunft in Dresden und die ersten Wochen zu Hause	516
33	Die letzten Seiten: einige Jahre nach der Expedition.	521

Teil 2

Kontext, Biografisches und Kommentar

Die preußische Expedition nach Ägypten	525
Vorgeschichte und Kontext	525
Antrag und Planung einer preußischen Expedition	527
Die Teilnehmer und Mitarbeiter am großen Ägypten-Projekt.	529
Alltag, Arbeit und Leben während der Expedition.	538
Die monumentale Publikation: Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien.	540
Max Weidenbach – Zur Person	547
Familie, Hintergrund und Ausbildung	547
Die Reise und das Tagebuch	548
Das Ende der Reise – das Ende des Tagebuchs.	550
Wieder in Berlin.	550
Max Weidenbach in Australien	553
Die »unerwartete Nachricht«	553
Glen Osmond bei Adelaide.	555
Beruf und öffentliches Leben	556
Familie und Deutschland	560
Das Tagebuch des Max Weidenbach	562
»Buch«, Schrift und Präsentation.	562
Rechtschreibung und Sprache	565
Schreibung von Vokalen.	565
Verwendung von Konsonanten.	566
Grammatisches und Vokabular.	567

Der Text in dieser Ausgabe	568
Ein Expeditionstagebuch und seine Bedeutung	569
Faktuales Erzählen	569
Text und Paratext	570
Erzählstil	571
Motivation, Gebrauch und Nutzen	573
Nachwort und Dank	577
Bibliografie	581

Anhang

Übersicht: Etappen der Reise	595
Chronologie: Arbeit in den Gräbern von Gizeh und Sakkara	596
Chronologie: Epochen, wichtigste Dynastien und Herrscher bis 395 n. Chr.	598
Index: Herrscher und ihre Namen – mit Schlüssel	602
Personenverzeichnis	608
Glossar	625
Zu den Abbildungen	632

VORWORT UND EINFÜHRUNG

Es war unerwartet und kam als Sensation, als im April 2013 das Expeditionstagebuch von Max Weidenbach mit dem in schöner Schrift und mit Schwung geschriebenem Titelblatt *Tagebuch während der Reise vom 31. August 1842 bis zum 27. Oktober 1845* im South Australian Museum in Adelaide (wieder-) gefunden wurde. Von seiner Existenz wussten Ägypteninteressierte in Australien seit der Veröffentlichung von *Living with Egypt's past in Australia* von Robert Merrillees 1990, und die lange, zunächst vergebliche Suche begann. Das Tagebuch war 1944 über die Witwe des Großneffen Arnold Weidenbach zusammen mit anderen Aegyptiaca aus seinem Besitz und Nachlass ins Museum gelangt. Das Manuskript des Tagebuchs war dann zu unbekanntem Zeitpunkt wie ein Buch gebunden worden und sah dann aus wie alle anderen in der Bibliothek.

Max Weidenbach war mit 19 Jahren der jüngste Teilnehmer der bedeutenden wissenschaftlichen Expedition nach Ägypten und in den Sudan (damals üblicherweise als »Aethiopien« bezeichnet), die König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen finanzierte. Sie war von langer Hand vorbereitet worden von Karl Richard Lepsius, dem Gründer der deutschen Ägyptologie mit Unterstützung durch Alexander von Humboldt und den Diplomaten Carl Josias von Bunsen, beide enge Vertraute des Königs. Die Monumente in Ägypten sollten systematisch architektonisch aufgenommen und die Inschriften und Darstellungen gezeichnet werden, um sie der immer internationaler werdenden Wissenschaft zugänglich zu machen. Am Ende war das preußische Team mit seinem Direktor Richard Lepsius etwas mehr als drei Jahre unterwegs. Ihre umfangreichen Aufzeichnungen sind in den 12 Folio-Bänden der *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien* (1849–1859) als Lithografien veröffentlicht. Was die Expedition aus diesen drei Jahren mitbrachte, die originale Dokumentation in Form von Zeichnungen, Abklatschen und Gipsabgüssen, aber auch Notizbücher, Tagebücher, Briefe, persönliche Zeichnungen und Skizzen, sowie die große Sammlung an kleinen und größeren altägyptischen Monumenten und zudem eine umfangreiche Naturaliensammlung, befindet sich heute in den Archiven verschiedener Institutionen in Berlin, hauptsächlich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Abteilung des Altägyptischen Wörterbuchprojekts, dem Neuen Museum, der Staatsbibliothek, der Kunstbibliothek, dem Kupferstichkabinett und dem Museum für Naturkunde.

Über die Lepsius-Expedition ist in mehr als 150 Jahren viel erforscht, dokumentiert und aufgearbeitet worden. Die Ergebnisse der Expedition, Vortragsbände der zu diversen Jubiläen gehaltenen Konferenzen, Biografien, Tagebücher und Reisebriefe einzelner Teilnehmer sind veröffentlicht worden. Ausstellungen in Cairo, Berlin und Naumburg haben die Expedition präsentiert. Was kann da ein weiteres Tagebuch noch Neues bieten?

Aber gerade das Auffinden dieses Tagebuch von Max Weidenbach hat der Forschung zur preußischen Expedition neue Impulse gegeben, die 2022–2023 in der Ausstellung *Abenteuer am Nil. Preußen und die Ägyptologie 1842–1845* im Neuen Museum in Berlin Ausdruck finden.¹ Auch für aktuelle Forschung und Diskussionen zu Dekolonisierung von Museen und Wissenschaft ist es wichtig, die Quellen, soweit sie uns heute erhalten sind, umfassend zugänglich zu machen, um sie genau und differenziert lesen zu können. So will sich die Veröffentlichung des Tagebuchs von Max Weidenbach als neue Quelle zur preußischen Expedition verstanden wissen und gehört werden.

Jedes Tagebuch hat eine ganz eigene Perspektive. In diesem Fall ist es die eines noch ganz jungen Expeditionsteilnehmers, jemand, der auf dieses Abenteuer seines Lebens gespannt ist und alles mit offenen Augen wahrnimmt, beobachtet und notiert. Max Weidenbach entwickelt eine Methode, sich das Blatt einzuteilen, und sich seine Notizen in meist sehr klarer Schrift sorgfältig und systematisch zu machen. Seine Einträge sind nüchtern und sachorientiert und auf den ersten Blick wenig emotional. Das Tagebuch hat die Funktion der Gedächtnisstütze für ihn selbst. Das Besondere an dieser neuen Quelle über die drei Jahre der Expedition ist die Fülle an Namen und Details. Personennamen, Ortsnamen, besonders auch die Namen der einheimischen Helfer und Diener, Uhrzeiten, Temperaturen, Preise, Kosten, die Anzahl der Kamele, die Aufgabenverteilung, der Essensplan, Zeiten für Auf- und Untergang der Sonne, Beschreibungen von Vögeln, Käfern und anderen Tieren, sowie für exotische Pflanzen und Früchte, ausführliche Beschreibung von Begegnungen – all dies lässt das Ägypten der Zeit vor dem inneren Auge des Lesers erstehen. Wer schon in Ägypten war, findet auch schnell viele eigene Erfahrungen im Text wieder. Die Sicht des Max Weidenbach ist eben nicht die Perspektive des Direktors, und es wird klar, dass sich die »Lepsius-Expedition« in der Tat aus mehreren Teilnehmern von gesellschaftlich unterschiedlicher Herkunft zusammensetzt, was auch immer wieder zu Spannungen führt. Alle haben über den langen Zeitraum von drei Jahren

¹ Der gehaltvolle und reich bebilderte Begleitband zu dieser Ausstellung mit Beiträgen vieler Kollegen aus verschiedenen Fachrichtungen erschien zur Eröffnung am 15. Oktober 2022, unmittelbar vor Drucklegung des Expeditionstagebuchs von Max Weidenbach: Silke Grallert und Jana Helmbold-Doyé (Hg., für das Ägyptische Museum und die Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin), *Abenteuer am Nil. Preußen und die Ägyptologie 1842–1845*, Berlin: Kadmos Kulturverlag, 2022.

mit großer Selbstdisziplin den Auftrag durchgezogen, ihren immensen Beitrag zum Gelingen der Expedition geleistet und gemeinsam Unglaubliches erreicht. Der große Wert von Weidenbachs Tagebuch liegt genau in dieser anderen Perspektive auf vermeintlich schon Bekanntes. Durch Max wird der Blick frei auf den Umgang mit den Mitarbeitern vor Ort, die Arbeitsteilungen und die verschiedenen Interessen und Begabungen der Teilnehmer. Man gelangt als Leser zu einer neuen Würdigung der Leistung und des Durchhaltevermögens jedes einzelnen der Reisegefährten und versteht, wie der Erfolg des Gesamtprojekts, ihrem unermüdlichen Einsatz alles verdankt.

Im ersten Teil des vorliegenden Buchs, werden die 443 Seiten des Manuskripts erstmals ungekürzt veröffentlicht. Der Text folgt so nah wie möglich dem Originalmanuskript in Rechtschreibung und Zeichensetzung. Alle Unterstreichungen und das Schreiben von Zahlen in Ziffern spiegeln das Original. Für diese Ausgabe wurden jedoch alle Abkürzungen ausgeschrieben, die Schreibung von manchen persönlichen Namen vereinheitlicht und eine Einteilung in Kapitel vorgenommen, um dem Leser, auch dem Nicht-Muttersprachler, die schnellere Orientierung zu ermöglichen. Die vielen Randbemerkungen des Originals sind in den Text des jeweiligen Tages integriert aber mit den Zeichen [^] und [˘] noch als solche sekundären, oft späteren Hinzufügungen gekennzeichnet. Die Seitenzahlen des Manuskripts sind im laufenden Text notiert und so dass Weidenbachs eigene Querverweise verständlich bleiben. Die Fußnoten enthalten diverse Informationen über Personen, Verweise zu den Tafel- und Textbänden der *Denkmäler* und vieles mehr, was dem Leser Zugriff auf den unmittelbaren, historischen oder sprachlichen Kontext geben und damit ein zügiges Weiterlesen ermöglichen soll.

Im zweiten Teil dieses Bandes werden Historisches und Biografisches, aber auch Text und Sprache des Tagebuchs ausführlicher erörtert. Indices zur Lesung der altägyptischen Königsnamen und zu den vielen im Tagebuch erwähnten Personen, sowie ein Glossar schließen sich an. Auf einen Index der vielen geografischen Bezeichnungen und Ortsnamen wurde verzichtet, weil die Kapitelüberschriften und die jeweiligen Daten in der Kopfzeile den Verlauf der Expedition angeben und damit die Suche nach bestimmten Orten und Regionen nicht allzu schwer sein sollte.

Bevor der Leser jetzt mit Max Weidenbach zur Expedition aufbricht, bleiben zwei Fragen kurz zu klären: Wann und wo begann die große Reise? Wann und wo begann Max Weidenbach, Einträge in sein Tagebuch zu schreiben?

Am Mittwoch 13. Juli 1842 reisten Karl Richard Lepsius, der Leiter der Expedition, zusammen mit dem jüngsten Teilnehmer, dem von ihm ausgebildeten Hieroglyphenzeichner Max Weidenbach, von Berlin nach Hamburg und von da weiter nach London, wo sie am Montag, den 18. Juli 1842 ankamen. Dort sollten noch weitere Vorbereitungen für die Expedition getroffen werden. So

galt es, unter anderem, die Ausrüstung für das Experimentieren mit den frühen fotografischen Verfahren zu beschaffen, auch mit einem Abstecher noch nach Paris.

Außerdem konnte Lepsius in dieser Zeit in London auch bei einer Auktion bei Sotheby's für das zukünftige Ägyptische Museum in Berlin Objekte aus der Sammlung d'Anastasi erwerben.¹ In London entschlossen sich Joseph Bonomi und James William Wild recht kurzfristig, die preußische Expedition zu begleiten.² – Die weiteren Mitglieder des Unternehmens reisten auf anderer Route nach Ägypten: der Maler Jakob Frey, aus Rom über Neapel kommend, traf am 12. September 1842 in Malta auf die Gruppe; der Architekt Georg Erbkam, der Maler Ernst Weidenbach (älterer Bruder des Max) und der Gipsformer Carl Franke waren zusammen von Berlin nach Triest gereist und von dort mit dem Schiff nach Alexandrien, wo am 20. August 1842 dann das Team zur gemeinsamen Weiterreise zunächst vollständig war.

Den ersten Eintrag in sein Tagebuch macht Max Weidenbach am Mittwoch, den 31. August 1842, als die Gruppe mit der Eisenbahn von London nach Southampton reist, um dort an Bord des Dampfschiffs *SS Oriental* der Peninsular & Oriental Steam Navigation Company zu gehen. Weidenbach nennt seine Begleiter nicht mit Namen. Aber aus einem Brief von Lepsius (Brief 1), lässt sich schliessen, dass es sich bei dem »wir« in Weidenbachs Tagebuch um vier Personen handeln muss: Professor Lepsius, die beiden Engländer Bonomi und Wild, und er selbst.

Die Reise nach Ägypten mit Max Weidenbach kann nun losgehen ... und ganz am Ende hält genau dieses Tagebuch noch eine Überraschung bereit.

1 Mehltitz, in: *Preußen in Ägypten – Ägypten in Preußen*, 258. Brief von Lepsius an den König (London, 25.8.1842): M.D. Minkels, *Die Stifter des Neuen Museums: Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth von Baiern*, Berlin 2011, 192–193 (Quelle: GStA PK, BHP Rep. 50 J, Nr. 737, Bl. 7–8 Rs.).

2 Lepsius an Talbot (immer auf Französisch): «Je prendrai encore un anglais avec moi, M^r Bonomi qui dessine les hiéroglyphes on ne peut mieux.» Doc. 4553 British Library, London, Manuscripts. – Lepsius, *Briefe*, 3: »In London erwarb ich noch zwei liebenswürdige Reisegefährten, Bonomi und Wild, die sich kurz entschlossen, an der Expedition in freier Thätigkeit Theil zu nehmen. Der erstere, als Reisender in Aegypten und Aethiopien längst rühmlichst bekannt, steckt nicht nur voll praktischer Kenntnisse über das dortige Leben, sondern ist auch ein feiner Kenner ägyptischer Kunst und ein Meister in ägyptischer Zeichnung; dieser, ein junger genialer Architekt, sucht voll Begeisterung im Orient neue Fäden für seine reiche Kombinationsgabe.«

TEIL 1

MAX WEIDENBACH

TAGEBUCH WÄHREND DER REISE

VOM 31. AUGUST 1842
BIS ZUM 27. OKTOBER 1845

1. DIE SCHIFFSREISE VON ENGLAND NACH ÄGYPTEN

Den 31. August, Nachmittag 3 Uhr fuhren wir auf der Eisenbahn von London nach Southampton, wo man auch mehrere lange Tunnels passiert (von London nach Southampton sind 76 englische Meilen oder 17 deutsche Meilen),¹ daselbst nach 3 Stunden angelangt, begaben wir uns mit unserem vielen Gepäck noch auf das Dampfschiff Oriental.² Nachdem wir noch alles in Ordnung gebracht hatten, kehrten wir wieder in einen Gasthof zum Delphin in Southampton für das letzte Nachtquartier in Europa zurück,³ fuhren den anderen Morgen,

1

Donnerstag den 1. September, in einem Boote wieder zu unserem Dampfschiffe, welches um 8 Uhr seine Abfahrt durch einen Kanonenschuß ankündigte. Der Kapitän des Oriental hieß Soy.⁴ Der Platz der ersten Klasse kostete 46 englische Pfund für alles. Den ganzen Tag fuhren wir bis den anderen Morgen an der Südküste Englands nach Westen zu hin, bei regnerischem stürmischem Wetter, bogen um 8 Uhr in den kleinen Meerbusen bei Falmouth ein und blieben daselbst bis Nachmittag 2½ Uhr müßig liegen und genossen bei günstigem Wetter eine schöne Aussicht: von drei Seiten hatten wir Berge, von einer das Meer. Links ½ Stunde entfernt sah man die am steilen Berge gelegene Stadt Falmouth, links davon halb so weit von uns entfernt oben auf dem Berge

- 1 Die Bahnlinie von London nach Southampton der South Western Railway Company war 1840 als eine der ersten in England eröffnet worden.
- 2 Zu diesem Schiff der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company (P&O Line) und interessante Aspekte seiner Geschichte: P&O Archive Factsheet »Oriental 1840. Paddle Steamer. P&O Service Dates: 1840–1861« <www.poheritage.com>; Eintrag in *Lloyd's Register of British and Foreign Shipping from 1st July 1842 to 30th June 1843*, London 1842, no. 126 (in »O«, by name), no. 82 (Ships navigating by steam): »Oriental, steamer, Master: J. Soy, 888 tons, built: Liverpool 1840, port belonging to: Liverpool, destined voyage: Alexandria«. Zu den P&O Schiffen gibt es vor 1847 keine Passagierlisten. Über weitere Zusammenhänge: Neil Cooke, »Wilkie, Mehemet Ali Pacha, Turner, Bonomi and Lepsius: the Oriental connection« *ASTENE Bulletin* 75 (2018) 22–27. Das Schiff tritt am 26. September 1842 die Rückreise von Alexandrien nach England wieder an (siehe Seite 13 des Tagebuchs). Lithografie: N.J. Kempe und W. Physick (Lithograf), »The Steamship Oriental« (National Maritime Museum, Greenwich, PAD 6708).
- 3 Das »Dolphin Hotel« in Southamptons High Street ist eines der ältesten Gasthäuser (inn) in England, belegt seit dem 16. Jahrhundert.
- 4 Diese Randbemerkung, im Tagebuch auf Seite 2, muss nachträglich hinzugefügt worden sein.

eine wohlerhaltene Burg aus dem Mittelalter, derselben gegenüber eine zweite Burg und nicht weit davon dem Meere zu ein Leuchtturm. Nach 6½ Stunden verließen wir diese Bucht und durchschnitten in gerader Richtung nach dem spanischen Cap Finisterre den Atlantischen Ocean, welchen wir ...

Sonntag Morgen d. 4. Sept. zu Gesicht bekamen. Den Abend drauf hatten wir ein herrliches Schauspiel: das sogenannte Meerleuchten, welches nach neuerer Untersuchung nicht von Phosphor herrührt, sondern durch Infusorienthiere bewirkt wird,¹ welche durch die starke Bewegung des Schiffes im Meer an die Oberfläche gespült werden, und man alsdann das Leuchten derselben sieht, welches den Anblick hat, als wenn brennender Spiritus auf dem Wasser schwämme, nur noch viel blendender. Den anderen Tag hatten wir immer links in der Ferne die schöne gebirgige portugisische Küste vor Augen. Abends fuhren wir bei Lissabon vorüber, ohne es leider sehen zu können. Dienstags Morgen bogen wir links um das grotesk aussehende, nackte, felsige, hervorspringende Cap St Vincent, auf dessen Höhe wir das festungähnliche Kloster sahen, wahrscheinlich gleiches Namens mit dem Cap. In der Nähe | desselben auf einem anderen Felsen befindet sich eine kleine Festung. Nun fuhren wir, die Küste verlassend, den Säulen und der Straße von Gibraltar zu,² welche wir erreichten am

Mittwoch den 7. Sept. Morgens 7 Uhr, und nun den schönen herrlichen Anblick genossen der spanischen Küste mit deren sich immer eins über das andere erhebenden Gebirgen und vielen alten maurischen Burgen oder bloß Thürmen, theils viereckig, theils rund. Auch wird er erhöht durch die an der Küste gelegene alte maurische Stadt Tarifa mit der kleinen Insel, auf welcher eine Festung ist, und rechts den wilden, hohen afrikanischen Atlas, und zwar den Haupttrücken desselben: ein erhabener Anblick. Aber noch erstaunenswürdiger ist der Gibraltar, vor dem wir nach 2 Stunden den Anker auswarfen und in Booten nach der Stadt übergesetzt wurden. Ehe wir aber in die Stadt, Gibraltar, gehen durften, mußten wir erst um Erlaubniß nachsuchen, die sich auch über das Besuchen der bewunderungswürdigen Festungswerke erstreckte: Gibraltar ist in mancher Hinsicht sehenswerth, man beobachtet daselbst verschiedene Trachten, die mannigfaltigreichen der braunen gesichtsfarbigen, pechschwarzhaarigen, lebendigen

1 Christian Gottfried Ehrenberg (1795–1876) Mediziner und Naturforscher: »Das Leuchten des Meeres: neue Beobachtungen nebst Übersicht der Hauptmomente der geschichtlichen Entwicklung dieses merkwürdigen Phänomens« (Ein in der Königl. Akademie der Wissenschaften im April 1834 gehaltener Vortrag, mit einigen Zusätzen), (Berlin 1835) 411–575, 2 Tafeln; und *Die Infusionsthierchen als vollkommene Organismen. Ein Blick in das tiefere organische Leben der Natur* (Leipzig 1838).

2 Die »Säulen (des Herakles)«: der Djebel Musa am afrikanischen Ufer der Meerenge und der Fels von Gibraltar.

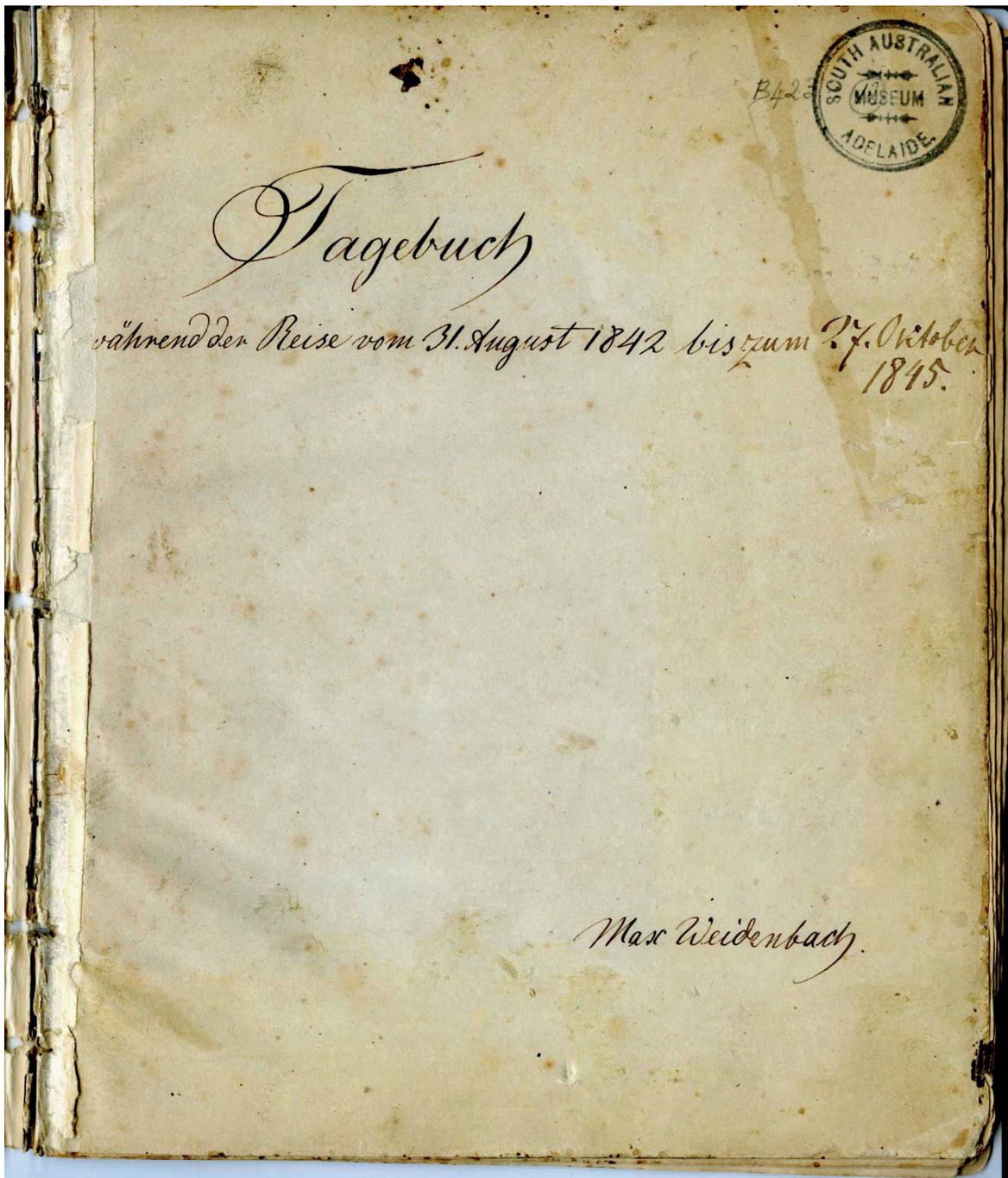


Abb. 1: Das Expeditionstagebuch des Max Weidenbach (South Australian Museum, Adelaide SAMA 1166/1/1) – Titelseite: »Tagebuch während der Reise vom 31. August 1842 bis zum 27. Oktober 1845«.



Abb. 2: Dampfradler (Paddle Steamer) »Oriental« der Peninsular und Oriental Steam Navigation Company (P&O), 1840–1861 (N.J. Kempe, »The Steamship ›Oriental‹ 1840«, National Maritime Museum, Greenwich PAD6708).



Abb. 3: Max Weidenbach, Notizbuch (SMB ÄMP Buch-Archiv ÄM 100) Seite 1, begonnen am 18. September 1842 in Alexandrien.

Alte ... N ... Dan ...

F ... Strauß ... Schleddehaus ...

1845.

1. Jan 1845. Strauß ...

Medizin ... Schabau ...

Wilkinson ...

Salamat ...

Abb. 5: Weidenbach Tagebuch (South Australian Museum, Adelaide SAMA 1166/1/1) Seite 304: 30. Dezember 1844 – 5. Januar 1845.

und gegriegt ist. Ich ist aus Boston. Abendessen an bei uns.
 Montag d. 6. Jan. Im Arraisif-Tempel gegriegt. Abend mit dem Payson F. gegenwärtig Plachon
 mit Paul. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig. Gegenwärtig.
 Dienstag d. 7. Jan. Im Arraisif-Tempel gegriegt. Abend mit dem Payson F. gegenwärtig Plachon
 der Namaka gebaut, gegriegt. In dem Namen von dem Namen haben
 Mittwoch d. 8. Jan. In dem Namen von dem Namen haben
 Donnerstag d. 9. Jan. In dem Namen von dem Namen haben
 Freitag d. 10. Jan. In dem Namen von dem Namen haben
 Samstag d. 11. Jan. In dem Namen von dem Namen haben
 Sonntag d. 12. Jan. In dem Namen von dem Namen haben
 Montag d. 13. Jan. In dem Namen von dem Namen haben



Abb. 6: Weidenbach Tagebuch (South Australian Museum, Adelaide SAMA 1166/1/1) Seite 305: 6.-13. Januar 1845.



Abb. 7: Eines der Gastgeschenke für Mehemed Ali aus der Königlichen Porzellanmanufaktur: Hermann Looschen, Präsentationsentwurf für eine Kratervase der KPM (Modellnr. 1686) mit orientalischer Kampfszene, Berlin 1840, SPSG, KPM-Archiv (Land Berlin), Mappe 146 No 140 (F0033597), Fotograf: Wolfgang Pfauder.

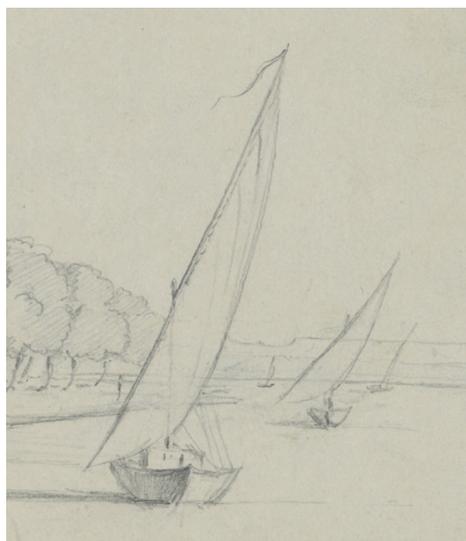


Abb. 8: Ernst Weidenbach KdZ 29874 (Ausschnitt).



Abb. 9: The Ferry at Old Cairo – Die Fähre in Alt-Kairo (W.H. Bartlett, *The Nile Boat or Glimpse of the Land of Egypt*, London 21850, nach S. 92).



Abb. 10: »Geburtstagsbild« für König Friedrich Wilhelm IV. zum 15. Oktober 1842. Szene auf der Cheops-Pyramide, gezeichnet und gemalt von Johann Jakob Frey. Hieroglyphischer Text der Rahmen-Inschrift von Richard Lepsius, gezeichnet und gemalt von Max Weidenbach (SMB–SPK KK Sz Frey 1).

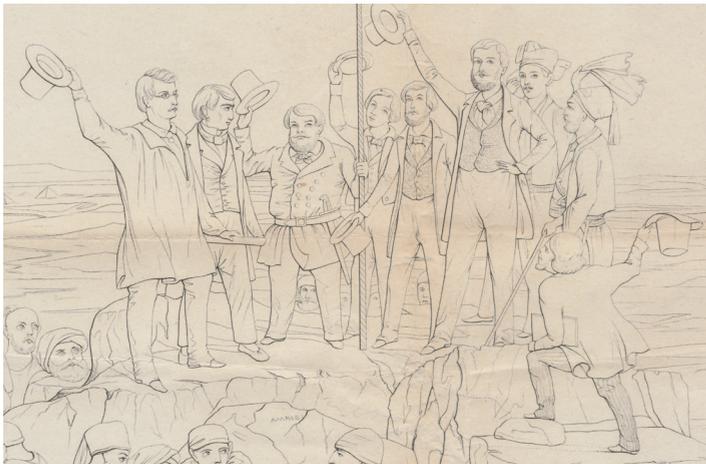


Abb. 11: Originalzeichnung »Geburtstagsbild« (BBAW Archiv Altägyptisches Wörterbuch Z.2544 von Johann Jakob Frey – Ausschnitt): stehend von links nach rechts – Lepsius, Isenberg, Franke, Max Weidenbach, Ernst Weidenbach, James Wild, Joseph Bonomi, Jakob Frey.

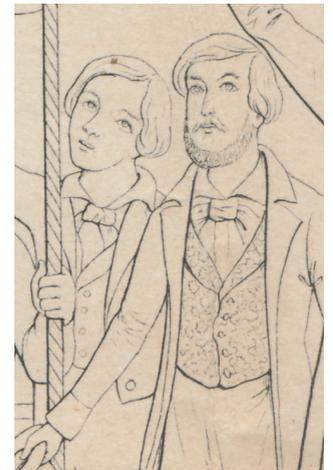


Abb. 12: Z.2544 (Ausschnitt): Max und Ernst Weidenbach.

Abb. 13: aus der von Max Weidenbach gemalten Inschrift um das »Geburtstagsbild« (SMB–SPK KK Sz Frey 1, oben links): Text »die Brüder Weidenbach«.





Abb. 14: Lepsius, *Denkmäler* (LD I, 2): »General-Karte von Aegypten« mit wichtigen Stationen der Lepsius-Expedition. Seite 156: 18.–20. September 1843.

Spanier, die europäischen der Engländer, die höchst buntfarbigen der Türken und Araber, die schwarzen Trachten der Juden und nun den nur einmal existierenden von allen Seiten steilen, sehr hohen Gibraltar. Als Festung betrachtet, ist er am besten im Kleinen mit einem Taubenhause zu vergleichen, denn der ganze Berg, wenigstens die eine Seite ist mit sich immer übereinander befindenen Gängen mit Schießscharten ganz ausgehöhlt, worin eine Menge Kanonen und Bomben aufgestellt sind, die das Meer bewachen. Von dem Gipfel (Affen halten sich daselbst in der Wildheit auf), den zu ersteigen ziemlich große | Anstren- 3
gung kostet, hat man eine nicht zu beschreibende reizende Aussicht über das Meer, die ungeheuren spanischen Gebirge und den Atlas in Afrika. Gibraltar hängt durch eine schmale flache Landzunge mit Spanien zusammen. 6 Stunden konnten wir zu diesem Besuche benutzen, um 3 Uhr Nachmittags wurde der Anker gelichtet und wir fuhren nach Osten an der spanischen Küste nun im Mittelländischen Meere hin, welches mehr blau als grün wie der Atlantische Ocean sieht. Den anderen Tag bekamen wir dieselbe aus dem Gesichte und fuhren nach der afrikanischen Küste zu, die wir

Freitag den 9. Sept. früh wiedersahen, und zwar ganz in der Nähe, denn der Capitain wich diesmal ganz aus der gewöhnlichen Linie, so daß wir, nachdem wir die Küste, den Ort mit den alten Thürmen, wo die Franzosen im Jahr 1830 landeten und Algier einnahmen, und die grüne, fruchtbare hohe Küste mit den vielen zerstreut liegenden Landhäusern bewundert hatten, um 9 Uhr Morgens ungefähr gegen 10 Minuten weit, also sehr nah, vor Algier vorbeifuhren. Es ist eine prächtige Küste und Landschaft: die schöne große an dem Berge gelegene ganz weiß aussehende, dichtgedrängte Stadt und Festung mit dem sich links über derselben auf einem besonderen Berge befindenden schönen Schlosse und mit dem sich unter ihr befindenden Hafen mit der Flotte und in der Nähe die sehr vielen zerstreut liegenden oft großen Lusthäuser und Castelle von der südlichen eigenthümlichen Form gebaut. Und wenn man sich dabei die Erstürmung derselben vergegenwärtigt, so kann man dem, was man dabei fühlt, mit der Feder nur wenig nachkommen. Nachdem wir an der Stadt vorüber waren, machten wir einen rechten Winkel und fuhren wieder ins offne Meer, behielten jedoch die Küste von weitem die andern Tage fast immer im Auge; den andern 4
Tags gegen Abend kamen wir | sehr nah an den Galita's Inseln, nur sehr hohe Felsen, vorbei, und Sonntag früh bei der Insel Pantellaria, welche wir rechts liegen ließen. Dieselbe ist sehr bewohnt, was wir an den vielen einzeln liegenden Häusern wahrnahmen, hingegen auf der Galita Insel keine Häuser sahen.

Desselben Tages Abends, also den 11. Sept. leider in der Dunkelheit, fuhren wir an der flachen Insel Gozzo, darauf an Comino vorüber und gelangten an die Insel Malta und fuhren nach einem vorher gegebenen Signale, einem Kano-

nenschusse in den sichersten Hafen der Erde, in den von La Valette, und zwar um 11 Uhr die Nacht, wir also den anderen Morgen mit Sehnsucht erwarteten, um ans Land, in die Stadt gehen zu können; und welchen überraschenden Anblick bot sich uns den andern Morgen dar, als wir auf das Vordeck traten: der Hafen hat einen nicht breiten Zugang und theilt sich in viele sich in das Land erstreckende Buchten und ist umgeben von allen Seiten von Festungswerken, meistens noch alte, und immer übereinander bis auf die Berge gebaut mit schönen Kastellen. Im Hafen selbst liegt immerwährend eine große Anzahl von Schiffen, theils Kriegs-, theils andere Schiffe, auch wird der Anblick durch die sehr vielen bunten Gondeln der Italiener und Araber, die sich darin bewegen, erhöht. Wir gingen alsbald in die Stadt und bemerkten bald ihre große Eigenthümlichkeit und Festigkeit als Festung: sie hat nur einen Haupteingang, welcher auch durch zwei Hauptthore gebildet ist. La Valette ist eine ziemlich große Stadt, aber im Umfange eine bedeutend größere Festung, die Stadt liegt theils am Berge, theils auf ebener Höhe, und ist ganz von Stein, hat mittelmäßig breite Straßen, es sind noch die aus dem Mittelalter herstammenden schönen großen geräumigen massiven Häuser, deren hohen | Zimmer und Säle gewölbt sind.⁵ Alsbald trafen wir Frey, welcher von Neapel gekommen war, und sich uns nun als Mitreisender anschloß. Wir blieben den ersten Tag nicht lange in der Stadt, sondern eilten und fuhren noch vor Mittag hinaus nach der anderen Stadt Civita Vecchia,¹ die wir nach 1¼ Stunde erreichten: sie ist im ganzen La Valette ähnlich in der Bauart, bemerkten an einigen Häusern auch maurische Spitzbogenfenster und Verzierungen, besuchten zuerst die neue Kirche, welche aus einer späteren schlechten Zeit her stammt, denn sie ist im sehr überfüllten Rokkostyle gebaut. Dann aber gelangten wir zu einer schon verfallenen interessanten Kirche, theils im arabischen, theils im byzantinischen Style gebaut mit einer schönen arabisch verzierten Kuppel und zwei viereckigen nicht hohen Thürmen; es hat ebenfalls in der Ritterzeit als Festung gedient, denn es ist auch wie La Valette von ungeheuren Festungswerken umgeben, wie man sie wohl je wird gesehen haben; von Citta Vecchia gingen wir wieder zurück in die Nähe von La Valette in eine andere Kirche und in deren Nähe befindet sich die größte existirende Katakombe, in welche wir mit Lichtern versehen, hinabstiegen. Sie ist ziemlich geräumig, man kann bequem darin aufrecht stehen und gehen. Wenn man eine bedeutende Strecke hinabgestiegen ist, kommt man in einen ebenen weiten Raum, wo man einige ausgehauene schwach kannelirte Säulen bemerkt und zwei sehr niedrige etwas wenig ausgehöhlte Opfersteine; sie ist gewölbt ausgehauen. Nachdem wir wieder heraufgestiegen waren, bega-

1 Gemeint ist hier die Stadt Mdina im Zentrum der Insel, nordwestlich von Valletta, mit der Karmeliter Kirche (1660–1675 in barockem Stil erbaut, mit elliptischer Kuppel) und der St. Pauls Kathedrale (ab 1697 nach einem Erdbeben wieder errichtet).

ben wir uns auf den Weg nach dem 20 Minuten hinter Casal Crendi liegenden sogenannten Hagiär Chem oder Cham, der Stein des Ham (Sohn des Noah):¹ diese Ruinen bildeten rings einen aus ungeheuren Steinen bestehenden merkwürdigen heidnischen Tempel, der größte Block ist c. 11 Fuß und 21 Fuß lang, der höchste stehende Stein 19 Fuß hoch; schöne Aussicht von da, | um 8 Uhr abends gelangten wir wieder in La Valette an und begaben uns von da wieder auf das Schiff.

6

Den andern Morgen kehrten wir wieder in die Stadt zurück, gingen aber für diesen Tag nicht aus der Stadt, obgleich wir noch nicht alles Sehenswerthe auf der Insel, wovon dieselbe, sowie Gozo, sehr reich ist, gesehen hatten. Überhaupt gewährt die Insel auf einer Anhöhe übersehen, einen herrlichen Anblick, denn die ganze Insel ist übersät von Ruinen aus blendend weißen Steinen bestehend und ist von niedrigen zusammengesetzten Steinmauern, vielfach um die Felder zu theilen, durchschnitten. Sehr wenige Bäume sieht man, wohl aber dunkelgrüne Sträucher, welche von dem weißen Boden grell abstehen; wir blieben also, wie schon gesagt, in der Stadt und zwar um noch Einkäufe und Besuche zu machen, nur so kamen wir auch auf die öffentliche Bibliothek und besahen daselbst einige Alterthümer. Abends kehrten wir wiederum auf das Schiff zurück und konnten den nächsten Morgen, da das Dampfschiff von Marseille, das unser Schiff in Malta erwarten mußte, noch nicht angekommen war, unsern Weg nach der Stadt zum dritten Male wiederholen, und dies thaten wir, um noch die Kirche St. John besuchen zu können: dieselbe ist sehr groß und sehr prachtvoll und übermäßig verziert, hat schöne Oelbilder, Originale alter Meister, sie stammt aus dem 16. Jahrhundert.² Um 2 Uhr Mittags kehrten wir auf das Schiff zurück und lichteten um 3 Uhr, also den 14. September, den Anker, nachdem das erwartete Schiff angekommen war, und fuhren aus dem Hafen rechts an der nördlichen Küste von Malta hin und sahen über drei Tage kein Land, erwarteten daher mit Sehnsucht die Ankunft in Aegypten, welches wir dann auch nächsten [...]

- 1 Hagar Qim ist einer von vielen prähistorischen Megalithtempeln, zur Zeit der Lepsius Expedition jedoch noch nicht als solcher identifiziert.
- 2 Kathedrale St John: 1574–78 erbaut, mit bedeutenden Werken des Barock von Michelangelo Caravaggio (1571–1610) und Mattia Preti (1613–1699).

2. ANKUNFT IN ÄGYPTEN UND ALEXANDRIEN

7 Sonntag den 18. Sept. bei Tages | Anbruch zu Gesicht bekamen, und immer mehr und mehr breitete sich die sehr flache weiße Küste aus, und es währte nicht lange, so konnte man Alexandrien unterscheiden, zuerst den Leuchtturm, die große Menge von Schiffen aus allen Welttheilen, dann den großen Pallast des Pascha und dann die Stadt und rechts davon die Pompejussäule;¹ dann kamen die Pilots und führten unser Schiff in einem großen Bogen, da die Einfahrt in den Hafen sehr unsicher ist, in denselben, konnten aber nicht sogleich ans Land gehen, indem die Erlaubniß dazu erst eingeholt werden mußte, was jedes ankommende Schiff thun muß, und wir hatten uns wohl eine Stunde an dem Anblick der Stadt, der vielen Schiffe und dem arabischen Volke auf denselben und an der großen Menge der auf unserm Schiffe schon sich eingefundenen Türken und Araber, worunter auch ägyptische Soldaten waren, ergötzt, welche, wie folgt, gekleidet sind: weite weiße Hosen und Jacke, rothe Leibbinde, rothen Fes, das ist ein-hoher runder Käpsel oder Mütze mit einer langen oben befindlichen dicken blauseidenen Quaste, rothe Schuhe, weiße Strümpfe und haben eine Flinte, einen Säbel und eine weiße Patronentasche als Bewaffnung. Als die anderen 3 Reisenden der Expedition, welche von Berlin über Triest und Griechenland nach Alexandrien gereist und daselbst 4 Tage früher angekommen waren, nämlich Herr Architekt Erbkam, mein Bruder und Herr Franke, Former, uns auf dem Schiffe aufsuchten und nach gegenseitigem Bewillkommen und gegenseitiger oberflächlicher Erzählung der bis hierher vollbrachten Reise, setzten wir uns in ein Boot und fuhren ans Ufer und traten nun unter das Gewühl von schmutzigen halbnackten Arabern, die meisten mit kranken Augen, mit ihren Eseln und Kameelen und zu verkaufenden Waaren, und nach einigen Minuten kamen wir in die Stadt und zwar zuerst in die schmutzige der Araber und Türken, die aus sehr engen, kleinen, winkligen von schlechten schmutzigen Häusern gebildeten Gassen, manchmal durch | ein

8 Minaret einer mohamedanischen Kirche unterbrochen, besteht; die Häuser haben fast alle eine Art von Verkaufsladen. Verkäufer liegen aber auch noch

¹ 1842 stand die Säule (Monolith aus Granit, 20,46 m hoch) noch ohne die beiden Sphingen, die man heute an diesem Ort, den Ruinen des Serapeums, auch sehen kann.